

Kathrin Jaschke, **Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des antiken Puteoli**. Pharos. Studien zur griechisch-römischen Antike, Band 26. Verlag Marie Leidorf, Rahden 2010. 323 Seiten mit 3 Abbildungen.

In einem allgemeinen Aufwind befindet sich momentan die antike Wirtschaftsgeschichte, indem sie sich nach und nach aus dem beklemmenden Korsett der erstarrten Konstrukte des ›Primitivismus‹ und ›Modernismus‹ befreit und nach neuen Wegen sucht, die antiken Ökonomien in Theorie und Praxis zu erfassen. Dazu gehört die Einbindung moderner sozioökonomischer Theoreme im Sinne des zur Zeit in aller Munde klingenden ›Neoinstitutionalismus‹. (Vgl. dazu nur den jüngst erschienenen Band aus der Cambridge-Reihe, der explizit die neoinstitutionalistische Sichtweise auf die Antike übertragen will, s. W. Scheidel / I. Morris / R. Saller [Hrsg.], *The Cambridge Economic History of the Greco-Roman World* [Cambridge 2007].) Die antiken Ökonomien unter dem offeneren Konzept eines ›Ordnungsrahmens‹ zu erfassen, war das Ziel einer Nachwuchstagung an der Abteilung Alte Geschichte im Historischen Seminar der Universität Mainz im September 2010 (S. Günther [Hrsg.], *Ordnungsrahmen antiker Ökonomien. Ordnungskonzepte und Steuerungsmechanismen antiker Wirtschaftssysteme im Vergleich* [Wiesbaden 2011, im Druck]). Zur Neuausrichtung und Neubewertung antiken Wirtschaftens gehört jedoch zunächst einmal die Kärnerarbeit der Zusammenstellung und Neuauswertung des Quellenmaterials.

Hier setzt die nun in der Reihe ›Pharos‹ erschienene Bonner Dissertation aus dem Jahre 2007 von Kathrin Jaschke an, indem sie das antike Puteoli mit dessen reicher Überlieferung auch und gerade zu wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Bereichen in den Blick nimmt. Ohne Einbettung in den skizzierten größeren Fragenkomplex um den Charakter der antiken Wirtschaft arbeitet sie in einer kurzen Einleitung (S. 1–7) die Notwendigkeit heraus, die seit der umfassenden Arbeit von Charles Dubois (*Pouzzoles antique. Histoire et topographie* [Paris 1907]) deutlich vermehrte Quellenlage, namentlich die neueren archäologischen und epigraphischen Funde sowie nicht zuletzt die Wachstafelchen des sogenannten Sulpicierarchivs für eine erneute Analyse der Sozioökonomie Puteolis in monographischer Form zu nutzen.

Insofern ist es nicht eine große Fragestellung, die als Movers für den weiteren Gang der Untersuchung dient, sondern es sind viele Einzelfragen, welche den sehr kleinschrittig gegliederten Untersuchungsverlauf bestimmen. Zunächst entwirft die Autorin einen kurzen Abriss zur Geschichte Puteolis (S. 8–23), das zunächst als griechische Gründung unter dem Namen Dikearchia firmierte und erst im sowie nach dem Zweiten Punischen Krieg verstärkt ins Blickfeld Roms geriet, das 194 v. Chr. am selben Ort eine *Colonia maritima* namens Puteoli errichtete. Ebenso erläutert die Verfasserin kurz das weitere Aufstreben der Stadt in Republik und Kaiserzeit auf Grund der handelspolitischen Implikationen und

erfasst die Forschungsdiskussionen um die verschiedenen Koloniegründungen. Diese wurden schon für die sullanische Zeit vermutet, was Jaschke zu Recht verwirft. Erst durch Wachstafelchen 68 des Sulpicierarchivs ist die Gründung unter Augustus erwiesen; eine weitere fand unter den Flaviern statt.

Mit dem Kapitel zur wirtschaftlichen Topographie Puteolis (S. 24–62) betritt die Autorin sodann den Boden der archäologischen Überreste der antiken Hafenstadt. Sie verbindet hier geschickt die erhaltenen Darstellungen der Stadt auf geschliffenen, das Panorama der Stadt als Reiseandenken zeigenden Glasfläschchen mit den archäologischen Einzelerkenntnissen und zeichnet das Bild einer in verschiedene Verwaltungsregionen (*Regiones*) wie sozio-ökonomische Einheiten (*Vici*) gegliederten Stadt. Ebenso bespricht sie die wichtigsten wirtschaftlichen Schauplätze, wobei der Zusammenstellung der neueren unterwasserarchäologischen Erkenntnisse zu den *Horrea* in Verbindung mit den Einblicken in private und staatliche Getreidegeschäfte aus dem Sulpicierarchiv sicherlich die größte Bedeutung zukommt. Bezüglich der inschriftlich belegten *Statio* der Tyrer (*Oriens Graeci Inscriptiones Selectae* 595) sowie der dadurch überlieferten Probleme dieser *Statio* möchte Jaschke nicht zwingend einen dauerhaften wirtschaftlichen Niedergang Puteolis im zweiten nachchristlichen Jahrhundert erkennen, sondern verweist mit Richard Duncan-Jones (*Journal Roman Arch.* 9, 1996, 108–136) auf die antoninische Epidemie seit 165 n. Chr. Ebenso nimmt sie nicht hunderttausend Denare jährliche Miete an, sondern (als griechische Zahlzeichen gedeutet) zweihundertfünfzig Denare pro Jahr für ein kleineres Büro ähnlich wie am *Piazzale delle Corporazione* in Ostia. Hier dürfte noch eine fruchtbare Diskussion zu führen sein, nachdem vor kurzem Dorothea Rohde in einem Aufsatz zu einem konträren und durchaus bedenkenswerten Urteil gekommen ist (*Marburger Beitr. Ant. Handelsgesch.* 27, 2009, 31–61; speziell zum Brief der Tyrer vgl. ebd. 42–49 [Diskussion], 60 f. [dt. Übersetzung]).

Hernach widmet sich die Verfasserin den in Puteoli neben dem Warenimport vorhandenen Produktionsfaktoren, von den Rohstoffen bis hin zu den Produkten (S. 63–91). Sie zeigt daran die durchaus bedeutende Rolle von Puteoli über diejenige eines Importhafens hinaus bei der Eigenproduktion beziehungsweise weiteren Distribution lokaler kampanischer Güter wie Farbstoffe, Glas, *Terra Sigillata*, Pozzolanerde, Parfüm und Wein auf. Die Distributionswege sind Gegenstand des folgenden Kapitels (S. 92–157). Anhand des epigraphischen Materials unter Einbezug der archäologischen Analyse der Keramikfunde im gesamten römischen Reich zeichnet sie ein kompliziertes Handelsnetzwerk nach, das sich nicht auf eine bestimmte Region beschränkte, sondern Puteoli als Schauplatz lokaler Warenverteilung über die Funktion als Versorgungshafen für Rom sowie Durchgangshafen zwischen Ost und West bis hin zum Ausgangspunkt eines gewinnträchtigen Überseehandels mit Luxuswaren erweist. Durchaus bewusst ist sich die Autorin dabei des durch die Quellen verzerrten Bildes einer starken orien-

talischen Händlerschaft im Überseehandel, da beispielsweise bei der kultischen Verehrung einer orientalischen Gottheit die Identifizierung als Personengruppe leichter als bei westlichen, jedoch weitgehend romanisierten Händlern sein dürfte. Diese Vorsicht lässt sie ebenso für die belegten »*Rhomaioi*« als Händler im östlichen Mittelmeerraum walten, indem sie bei Namensgleichheit oder -ähnlichkeit mit in Puteoli belegten Familien nicht automatisch einen Zusammenhang herstellt, sondern einen solchen etwa bei den Familien der *Anni* oder *Vestorii* nur bei Vorliegen weiterer Faktoren als dem onomastischen allein gelten lässt.

Bezüglich der staatlicherseits organisierten *Annona* arbeitet Jaschke sodann die Bedeutung Puteolis als Versorgungshafen vor der Installation *Ostias*, aber auch danach heraus (S. 158–176), indem sie auf die weiterbestehende Förderung durch die Kaiser sowie das Vorhandensein staatlicher Administration bis ins vierte nachchristliche Jahrhundert hinweist. Den Umstand, dass inschriftlich belegte *Annonakorporationen* nur für *Ostia* vorliegen, erklärt die Autorin mit der Nähe zum *Praefectus annonae*, wobei die Zugehörigkeit der einzelnen *Korporationen* zur *Annona* durchaus zu hinterfragen ist, was die Verfasserin jedoch unterlässt (vgl. dazu Rohde a. a. O. 37 f. [hinsichtlich des Bezuges der *Stationes* zur *Annona*]; 39–42 [bezüglich der Funktion der *Stationes* in *Ostia*]).

Die Geldgeschäfte in Puteoli erläutert Jaschke sodann vor allem anhand der Wachstafelchen des Sulpicierarchivs (S. 177–220). Die Fülle an Einblicken in die antike Rechtspraxis einer von Freigelassenen geführten Darlehens- und Handelsbank in Puteoli anhand der 1959 in der Nähe Pompejis gefundenen Rechtsurkunden sortiert sie in verschiedene Kategorien der vornehmlich Kreditaspekte betreffenden Geschäfte. Im Appendix (S. 277–283) bietet die Autorin dann auch einzelne wichtige Tafelchen in deutscher Übersetzung. Die fast gleichzeitig erschienene Edition von Joseph Georg Wolf konnte nicht mehr berücksichtigt werden, bietet jedoch neben der Vorlage kaum Einordnung in den rechtshistorischen Kontext (s. J. G. Wolf [Hrsg.], *Neue Rechtsurkunden aus Pompeji. Tabulae Pompeianae Novae*. Lateinisch und deutsch, Texte z. Forsch. 98 [Darmstadt 2010]). Vgl. bes. die Überlegungen zur Zinspraxis, s. S. 198–204). Die Verfasserin vermutet anhand einiger zusammengehöriger Tafelchen flexible Laufzeiten für solche Verträge mit je nach der Dauer steigenden Zinsen. Diese Überlegungen gehen über die übliche Vermutung hinaus, dass die Zinsen im Voraus vom Kreditbetrag als *Disagio* abgezogen wurden, und dürften bei entsprechend positiver Aufnahme in der rechtsgeschichtlichen Forschung neue Einblicke in das römische Spekulationswesen bieten.

Im letzten Kapitel (S. 221–262) widmet sich Jaschke der Frage nach der sozialen Schichtung innerhalb der Stadt sowie den sozialen Wandlungsprozessen, vornehmlich in der römischen Kaiserzeit. Ihre Analyse des vornehmlich epigraphischen Materials offenbart neben der Zusammenstellung des Wirkens von Stadtfremden einerseits die weitgehend erfolgreiche Abschottung des

Ordo der lokalen Honoratioren gegenüber ›neureichen‹ Freigelassenenfamilien, andererseits jedoch auch das Ausweichen dieser vor allem durch Handelsgeschäfte aufsteigenden Gruppe in andere Prestigeformen neben der Übernahme kommunaler Ämter, etwa durch die Augustalität oder den verbreiteten Euergetismus.

Eine pointierte Zusammenfassung in deutscher (S. 263–270) und englischer Sprache (S. 270–276) rundet den Band ab. Er ist leider mit zahlreichen orthographischen Fehlern gespickt, sprich: schlecht redigiert. Auch hätte man sich bei der Vielzahl gerade an epigraphischen Zeugnissen ein Quellenregister gewünscht, das durch das anhängende Stichwortregister (S. 308–315) keinesfalls ersetzt wird. Die fehlende übergreifende Fragestellung und die mangelnde Einbettung in einen wirtschaftstheoretischen Kontext ist ein weiteres Monitum, das den Wert des Bandes schmälert. Insofern fügt diese Untersuchung einige weitere Mosaiksteinchen zu einem neuen Modell der antiken, besonders der römischen Wirtschaft hinzu, hinsichtlich der Deutung des Sulpicierarchivs sogar einige sehr interessante Aspekte. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Yokohama

Sven Günther